

M. 1286.

Rede,

bei

der Weihe des neuen Friedhofes

zu Görlitz

am 27. September 1847

gehalten

von

Karl Rudolph Emil Bürger,

Archidiaconus, beauftragt an der Hauptkirche zu St. St. Peter und Pauli.



Zur Erinnerung für die Gemeinde.

Görlitz,

Druck und Verlag von G. Henze & Comp.

L. V. 163.

L V 163

2. N. 426.

2

3. N. 426.

M. 1286.

163.

M e d e,

bei

der Weihe des neuen Friedhofes

zu Görlitz

am 27. September 1847

gehalten

von

Karl Rudolph Emil Bürger,

Archidiacon. design. an der Hauptkirche zu St. St. Petri und Pauli.



Zur Erinnerung für die Gemeinde.



Görlitz,

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

L. V. 163.

idn=9043935

Im Namen Dessen, der da ist, und der da war, und der
da seyn wird. Amen.

Auch diese Morgenstunde zeugt von der Wahr-
heit des Wortes: „Wir haben hienieden keine
bleibende Stadt.“ Als Pilger und Gäste vor dem
Herrn, wie unsere Väter alle, sind wir über die blu-
mengeschmückten Gräber der Todten zu dieser Stätte
gekommen. Was aber, ihr Häupter und ihr Bürger
der Stadt, ihr Männer des Friedens und ihr Männer
des Krieges, ihr Lehrer göttlicher und menschlicher
Weisheit, ihr Hausväter und ihr Hausmütter, ihr
Bohlbetagten und ihr Unmündigen, was seyd ihr
herausgegangen, zu sehen? — Etwa die Stadt dort
unten mit ihren Thürmen, Palästen und Hütten?
Oder die Berge, welche ringsum ihre Häupter erheben?
Oder das weite, fruchtbare Gefilde? — Nein; Nichts

von dem Allen. Auf einem neuen Acker der Todten weist jetzt unser Fuß, unser Blick. In der Tiefe, wo Tausende und aber Tausende schon im engen Kämmerlein ruhen, finden wir keinen Raum mehr. Deshalb wurde durch die rühmliche Fürsorge der Obrigkeit und der Bürgerschaft unserer Stadt dieses weite Gefilde in unmittelbarer Nähe des alten Friedhofes dazu bestimmt, uns aufzunehmen, wenn es mit uns und mit denen, die nach uns kommen, hienieden ein Ende hat, und diese Stunde soll der neuen Ruhestätte die kirchliche Weihe verleihen.

Mir ward der wichtige Auftrag, diese Weihe zu vollziehen, und das Wort der Weihe zu sprechen. Bewohner von Görlitz, was seydt ihr gekommen, zu hören? — Etwa menschliche Rede? Etwa wohlgewählte, schönklingende Worte, die von der Gabe der Beredtsamkeit zeugen? Etwa Mittheilungen, welche dem Ohre und dem Herzen Irdischgesinnter gefallen? — O wie so ganz müßt' ich die Bedeutung dieser Feier verkennen, könnt' ich solche Erwartungen bei euch, m. Th., voraussetzen, oder ihnen zu entsprechen versuchen! Nein, nicht Menschen-, sondern Gotteswort sollet ihr hören. Johannes, der Lieblingsjünger des Herrn, ist der Bote und Ueberbringer des Wortes, das im zweiten Capitel seines ersten Briefes heißt:

„Die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.“

Ein Wort ergreifender Wahrheit enthält dieser apostolische Ausspruch, indem er uns zuruft: „Die Welt vergehet mit ihrer Lust.“ Die Wahrheit wird freilich laut genug uns verkündigt auf dem großen Schauplatze der Natur, wenn, wie jetzt geschieht, die Blätter fallen, die Gefilde veröden, und die herbstlichen Stürme durch's Land hinbrausen. Auch das Menschenleben erinnert daran, wenn die Haare bleichen, die Kräfte schwinden, und die Sinne stumpf werden. Doch ergreifender, als irgendwo sonst, erschallt auf dem Friedhose die Predigt von der Vergänglichkeit der Welt und ihrer Lust, und aus den Gräbern hervor dringt die erschütternde Stimme. Zwar erhebt sich hier noch kein Grab, und noch unberührt von dem Spaten des Todtengräbers ist dieser Boden. Aber bald werden hier emsige Hände sich regen, um für Menschen der verschiedensten Alter, Stände und Verhältnisse die letzte Ruhestatt zu bereiten. Wir stehen hier auf unseren eigenen Gräbern. In Jahresfrist werden Viele hier ruhen, welche rüstigen oder wankenden Schrittes heute zu dieser Höhe gekommen sind. Und immer größer wird die Schaar der Schlummernden werden; immer mehr Hügel werden

an einander sich reihen; immer häufiger wird der Thränenhau trauernder Liebe auf den Blumenrasen der Gräber sich senken. Nach fünf Jahrzehnten werden nur Wenige von den Tausenden, welche hier weilen, noch im Lande der Lebendigen wohnen. Dann bedeckt die Erde manch blühendes Antlitz, manchen beredten Mund, manch frohes, menschenfreundliches Herz, manche ehrwürdige, liebe Gestalt. Dann kommt der Frühling mit seinen Blüthen über die Erde; dann flammt im Osten das Morgenroth auf; dann leuchten hoch oben in schweigender Nacht die Gestirne; dann arbeiten dort unten innerhalb der Mauern der Stadt tausend und aber tausend fleißige Hände; dann sammelt Mancher dort goldene Schätze; dann werden dort von frohen Menschen heitere Feste begangen; aber wir, die wir hier oben Asche und Staub werden, sehen und hören Nichts von dem Allen. Uns ist dann die Welt mit ihrer Lust vergangen, und an uns wahr geworden die Klage: „Alles Fleisch ist, wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen, wie des Grases Blume.“

Wer jedoch, m. L., fände in jenem Zurufe der Schrift nicht auch ein Wort wohlthuenden Trostes! Es heißt darin ja weiter: „Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.“ Die der Tod ruft auf Gottes Geheiß,

denen vergeht wohl die Welt, und was irdisch ist an ihnen, wird wieder zur Erde. Aber nur das Daseyn vergeht, und nur die Leiber verwesen; die Geister sind berufen zum ewigen Leben, und gehen, wenn hier ihr Wollen und Thun dem Willen Gottes entsprach, durch Gottes Gnade zu unvergänglicher Herrlichkeit ein. O tröstlicher Glaube, den Christus selbst uns verbürgt, indem er spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe. — Ich gebe den Meinen das ewige Leben, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. — Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn.“ Die Gottes Willen thun, die bleiben in Ewigkeit. Die ernstesten Menschen, welche unablässig der Heiligung nachjagen; die Pflichtgetreuen, die da wirken, so lange es Tag ist; die milden Menschenfreunde, welche Gutes thun, und nicht müde werden; die Himmlischgesinnten, die auf Erden schon im Himmel wandeln; die ächten Christen, welche sich nicht bloß mit ihren Lippen, sondern durch ihren Sinn und Wandel zu dem Herrn bekennen, sie Alle leben, obschon sie sterben, und bleiben, obschon ihr Lauf hier endigt. Sie leben und bleiben in ihren Werken, die in Gott gethan sind. Sie leben und bleiben in dem Andenken der Zurückgelassenen, denen ihr Werth

einleuchtet. Sie leben und bleiben droben in dem heiligen Lande der Verheißung, dem sie hier entgegen gingen, auf den seligen Höhen, wo kein Schmerz noch Jammer der Erde sie trifft, in dem himmlischen Jerusalem bei dem Mittler des neuen Testaments, an den sie hier glaubten, obschon sie ihn nicht sahen. O welcher wohlthuerender Trost für Alle, welche über Kurz oder Lang hier Leid tragen werden! Die frommen Eltern, die gewissenhaften Lehrer, die treuen Gatten, die dankbaren Kinder, die liebenden Geschwister, die in der Noth bewährten Freunde bleiben in Ewigkeit, wenn auch der Grabhügel ihre sterbliche Hülle deckt. „Tod, wo ist dein Stachel?“ so rufen wir glaubensfreudig auch beim Hinblick auf das eigene Grab. Wie früh oder wie spät unser Daseyn ein Ziel hat, und man uns heraus trägt in das enge, aber sichere Kämmerlein; wir bleiben in Ewigkeit, wenn wir Gottes Willen thun, und diese Gewißheit erleichtert uns das Sterben, wie sie den Schmerz Derer mildert, welche einst hinter uns trauernd zurückbleiben.

Nur überhöre Keiner in Johannis Worte ein Wort unabweisbarer Mahnung! Vergehet die Welt mit ihrer Lust, und bleibet in Ewigkeit, wer den Willen Gottes thut; so erscheint Eines als heilige Pflicht Aller, nämlich nach dem göttlichen Willen zu handeln. Das aber geschieht, wenn wir das Ziel un-

ferer himmlischen Berufung in Christo Jesu ernst und vest in's Auge fassen, und mit beharrlichem Eifer verfolgen. Das versäumen nun Viele, und suchen, was auf Erden ist, anstatt am Ersten nach dem Reiche Gottes zu trachten. Darum nach Oben die Herzen, ehe die flüchtige Erdenzeit verrinnt, und das Sammeln bleibender Schätze unmöglich wird. Leidenschaftlicher Freund der Welt und ihrer Lust, erkenne hier die Größe deiner Verblendung und die Eitelkeit irdischer Dinge, und befreunde dich fortan mit der Weisheit von Oben her. Gewinnsüchtiger Arbeiter im Weinberge des Lebens, bedenke, daß du, wenn es mit dir zu Ende geht, von allen deinen Gütern Nichts aus der Welt hinausbringest, und mit leerer Hand, dem Aermsten gleich, in deinem Grabe ruhest, und suche von nun an reich zu werden an guten Werken, die in Gott gethan sind. Christ ohne Liebe, der du die Deinigen versäumest, oder die Herzen Derer, die mit dir unter Einem Dache wohnen, beugest und kränkest, oder dem Darbenden dein Herz und deine Hand verschließest, oder Groll und Haß hegest gegen den Feind, geh' in dich, und wandle hinfort in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat. Siehe, jetzt ist noch der Tag des Heils; jetzt vermagst du noch, die falsche Straße zu verlassen; jetzt bist du noch im Stande, Balsam in die Wunden, welche du schlugest, zu träufeln, und wenigstens theil-

weise die Schuld zu tilgen, die dich schon lange belästet. Dachte auf die Mahnung, welche jetzt und hier an dich ergeht! Kann es nicht vor Abend mit dir anders werden, als es am Morgen war? Wie aber dürftest du, wenn du auf dem alten Wege bliebest, auf ein sanftes, seliges Ende hoffen! Wie könnten die Menschen hinter deinem Sarge dich segnen! Wie wolltest du am Throne des Bergelsters im letzten Gerichte bestehen! — Deshalb thue heute, thue jetzt die Pforte deines Herzens auf, damit die Liebe zu Gott, zu Christo, zur Menschheit darin Wohnung mache. Ja, für Alle sey die Friedhofsweihe eine Herzens- und Lebensweihe, wie unser Glaube sie fordert. Dann wird unsere letzte Erdenstunde keine bange, schreckenvolle sein. Dann bewahrt die Liebe, welche nimmer aufhört, auch unser Gedächtniß im Segen. Dann heißt es auch über unseren Gräbern: „Wer den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.“

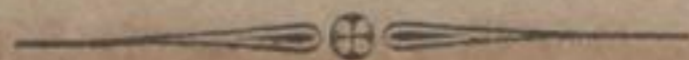
Was aber vermöchten die Kinder des Staubes ohne den Beistand von Oben! Darum flehen wir auch jetzt hinauf zu Dir, Herr, unser Gott, der Du bleibest, wie Du bist, und dessen Jahre kein Ende nehmen, während uns die Welt mit ihrer Lust vergehet. Sey Du mit Allen, die zu dieser Stätte kommen. Erquickte Du mit Deinem reichen Troste, die hier Leid tragend an den offenen Gräbern der Andern stehen:

die Waisen, welche von Vater und Mutter verlassen sind; die Gatten, die in der Liebe wandelten, und doch von einander scheiden mußten; die Väter und Mütter, die den Särgen ihrer Kinder folgen, von denen sie noch Ziel für die späteren Tage hofften; die Lieben, welche um uns trauern, wenn man uns hier die stille Kammer bereitet. Nimm Alle, die hier ruhen werden in den Jahrhunderten nach uns, bis auch dieser weite Raum mit Grabhügeln sich füllt, nimm Alle, wie verschieden auch ihre äußeren Lebensverhältnisse und ihre Glaubensansichten waren, nimm Alle, wenn sie Deinen Willen thaten, auf in Dein ewiges Reich. Amen.

So weihe ich denn hiermit Kraft meines Amtes und des mir gewordenen Auftrages diesen neuen Friedhof der Stadt Görlitz zur Ruhestätte der Entschlafenen ein im Namen Gottes, des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Möge ein Jeder unter Gottes Obhut hier im Frieden ruhen, und keines Frevlers Hand die heilige Stätte der Todten entweihen! Amen.

Unser Vater.

Segen.



Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1006164 0

